

© DIE ZEIT, 22.03.2007 Nr. 13

Im ganzen Leben

Der Biologe und Philosoph Andreas Weber versucht sich an einer neuen Naturphilosophie. Die sollte man nicht als Esoterik abtun. Von Reiner Klingholz

Am Anfang des Buches begegnen wir einem Sonderling, dem Eigenartiges widerfährt: Als Jüngling verliebt er sich, von der Angebeteten verschmäht, in einen Teichmolch. Dabei entdeckt er seine Liebe zur Natur. Er lernt, den Geräuschen der Amphibien zu lauschen, und fühlt sich eher zu Laubheuschrecken hingezogen als zu seinesgleichen.

Das erinnert an den jungen Edward O. Wilson. Der zog begeistert durch die Wildnis seiner Heimat in Alabama. Wegen einer Sehschwäche konnte er aber nur das Naheliegende beobachten. So kam er auf die Insekten und wurde später zu dem berühmtesten Ameisenforscher, zu einem großen Naturpoeten und einem der wichtigsten Evolutionstheoretiker. In einer Zeit, da kaum noch ein Kind Feuersalamander oder Frauenmantel zu Gesicht bekommt, sind Biografien wie die von Weber oder Wilson selten geworden.

Weber studiert wie Wilson Biologie. Er lernt Frösche sezieren und meielt Versuchskaninchen den Schädel auf. Jeder, der so etwas tut, stellt sich Fragen. Die haben im Normalfall keine Folgen, weil das Zersägen und Zerschneiden notwendige Zwischenschritte auf dem Weg zum Biologiediplom sind. Doch Weber hört nicht auf mit Fragen. Dabei geht es ihm weniger um die Moral der Tierversuche als darum, ob sie der Wahrheitsfindung dienen: Lässt sich die belebte Welt erklären, wenn die Wissenschaft Tiere in immer kleinere Einzelteile zersäbelt, bis sie nur noch DNSSequenzen vor sich hat? Kann man die Biologie auf mechanische Formeln reduzieren und Kreaturen auf gengesteuerte Maschinen? Warum füllen zelluläre Details ganze Bibliotheken, ohne dass sich erkennen ließe, wie, wann und warum neue Arten entstehen?

Die gängige Erklärung der Schulwissenschaft auf diese Fragen lautet: Wir wissen eben noch nicht alles. Aber wenn wir noch ein paar fehlende Puzzlesteine im Geflecht der Mikroteilchen und Gensequenzen gefunden haben, dann wird sich irgendwann ein Bild des großen Ganzen ergeben.

Anzeige



Weber hält diese Vorstellung für einen Irrweg. In der Tat verhält sich die belebte Welt nicht wie eine programmierte Maschine. Das Leben scheint mehr zu sein als die Summe aller Einzelteile. Es

SUCHE

 YAHOO! -Web-Suche

 DIE ZEIT -Archiv-Suche

LESER-KOMMENTARE

Eigenen Kommentar verfassen »

Registrieren »

Anzeige

Jetzt online abnehmen!
Dauerhaft gesund und schlank bleiben.

Sie hier!



In Kooperation mit
e-Balance

ZEIT ONLINE

TAGES-NEWSLETTER

Abonnieren Sie per E-Mail die
Themen des Tages

E-Mail-Adresse:

MR. CHECK

1. Wort markieren
2. Button anklicken
3. Erklärung erscheint!

WÖRTER DER WOCHE

Assauer | Löw | McCarthy | Harry
Potter | Schelsky | Klinsmann |
Schumann | Urknall | DVFA | CMS
| Gasprom | Lego | FC | Aldi

ARTIKEL ZUM THEMA

ZEIT 11/2007:

Die Gefühle der Schöpfung

Die Klimakatastrophe konfrontiert uns mit einer lange verdrängten Frage: Was ist Leben – und welche Rolle spielt der Mensch mit seiner Freiheit darin? »

entfaltet sich keineswegs allein als Exekution einer genetischen Blaupause. Viele Vorgänge der belebten Natur folgen nicht der reinen Evolutionstheorie. Warum ist die Tiefseegarnele knallrot, obwohl es in ihrem Lebensraum stockdunkel ist? Wie kommt es, dass Menschen sich in einen Partner gleichen Geschlechtes verlieben? Weshalb imitieren Amseln Handyklingeltöne oder flöten am schönsten, wenn die Paarungszeit vorbei ist, in dem Gesang also keinerlei evolutionärer Nutzen steckt?

Wir können die Natur nicht verstehen, wenn wir weiterhin von außen auf sie draufschauen, meint Weber, der nach seinem Studium der Biologie in der Philosophie promovierte. Wir sind ein Teil der Natur, und wir verleiben uns ständig Umwelt ein, nicht nur als Nahrung, auch in Form von Eindrücken und Einsichten. Ein Schicksal, das wir mit allen Wesen teilen: »Wir leben sowohl materiell als auch mental in Symbiose mit einem unüberschaubar großen Ökosystem, das sich beständig neu hervorbringt.«

Die Umwelt würde sich demnach in einem endlosen Rückkopplungsprozess mit dem Rest der Welt permanent neu erfinden. Wir Menschen sind Teil des Ganzen, kleine Partikel, die durch den universalen Gefühlsbrei treiben. Wir spüren, gemeinsam mit Löwenzahn und Grasfrosch, dass es Frühling wird, und verändern uns, nicht nur weil die Tage länger werden, sondern weil wir fühlen, was die »Anderen« neben uns fühlen. »Gefühl ist Lust und Tragik der Materie«, meint Andreas Weber und überschreibt sein Buch konsequenterweise *Alles fühlt*. Eine Art Anleitung für die *Revolution der Lebenswissenschaften*, wie es im Untertitel nicht ganz unbescheiden heißt.

Die Vorstellung, dass Leben von einer »schöpferischen Intelligenz«, aus sich heraus und nicht über einen genetische Code gesteuert wird, klingt zunächst nach Esoterik. Nach einer Pseudowissenschaft, die übersinnliche Konzepte bemüht, um das Unerklärliche (oder auch das beängstigend Erklärliche) verdaubar zu machen. Doch Weber ist kein neoreligiöser Heilsbringer, der das »Intelligente Design« der Kreationisten, die göttliche Schöpfungs idee, als Alternative zur Naturwissenschaft verkaufen will.

Sein Ansatz ist rational und nicht kompliziert: Ein Organismus wächst nicht allein aus Atomen und Molekülen wie aus einem Legobaukasten zusammen, sondern auch im Austausch mit seiner Umwelt. Was aus einem kleinen Wesen wird, hängt von den Helfern und Widersachern der Umgebung ab. Natürlich sind wir alle genetisch programmiert, weshalb aus einem menschlichen Keimling nie eine Schildkröte wird. Aber je nachdem, wie wir diese Umwelt wahrnehmen, werden wir zu diesem oder jenem Geschöpf. Selbst Pflanzen zeigen diese Eigenschaft: So tendieren verschiedene Pflanzenklone, genetisch identische Wesen, zu unterschiedlichem Verhalten, je nachdem unter welchen Bedingungen sie heranwachsen.

Das ist sicher richtig: Ob aus einem kleinen Regenwurm einmal ein großer wird, hängt davon ab, ob er sich in seiner Jugend auf feuchtes oder trockenes Terrain begibt, also von der »Entscheidung« des Wurmes. Doch ob alle Lebewesen deshalb autonome, also selbstbestimmte Subjekte »frei aus Notwendigkeit« sind, wie der Autor in seiner manchmal überschäumenden Fantasie schreibt, darf bezweifelt werden.

Was Weber unter »Fühlen« versteht, wird klar, wenn er, ganz Biologe, den Leser zum Versuchstier macht. Er setzt ihn seinen eigenen, wunderbar aufgeschriebenen Erlebnissen aus, lässt ihn durch seine Augen, durch seine Seele die Natur erleben – und wir folgen ihm auf dieser Reise gern. Sie führt nach Estland, wo die Biber sich mit ihren Burgen verewigen, zu den Delfinen im Atlantik, in die gottverlassenen äthiopischen Simian Mountains, wo wir mit

ZEIT 08/2007:

Im Auge des Orkans

Alle reden vom ökologischen Kollaps. Niemand spricht mehr von der Natur. Das ist ein Fehler. »

AUS DEM ARCHIV

ZEIT 39/2002:

Im Labyrinth der Synapsen

Was macht den Menschen zum Menschen? Ein Streit zwischen Hirnforschern und Philosophen »

Anzeige

SPONSORED LINKS

Gedruckte Fotokalender mit Ihren Bildern

www.onlineprint24.com

Das kostenlose Anzeigenportal

www.markt.de

ihm in die Augen des abessinischen Wolfes blicken, oder ins Wattenmeer, um dort in die Vielfalt des Schlicks zu greifen, dieses »Reaktors des Lebens, durchsetzt mit pulsierendem Fleisch«.

Bei dem Versuch entdecken wir uns selbst – »im Spiegel anderen Lebens«. Wir spüren, dass sich Natur nicht rational wie in einer Petrischale betrachten lässt. Wir können uns, solange wir in der Lage sind hinzuschauen, der Magie der Natur gar nicht entziehen. Wir können sie nur als »Opfer der Zivilisation aus den Augen verlieren und glauben dann, dass sie überflüssig ist«. Dass daraus das Gebot von Naturschutz abzuleiten ist, erklärt sich von selbst. Wenn wir Natur missachten oder zerstören, ist das dem ökologischen System ziemlich egal. Es ist vielmehr unser ureigenes Problem, weil wir uns damit am Menschen versündigen. »Wir müssen die Natur für unsere Seele retten«, schreibt Weber, denn »mit jedem Aussterben einer Art stirbt ein Stück von uns selbst.«

In einer Welt, in der sich fern jeder Natur in einer virtuellen Zweitwelt leben lässt, können diese Zusammenhänge in Vergessenheit geraten. Womöglich zeigt die Epidemie der Depression, von der die moderne Welt erfasst ist, wie wir uns von dem Naturerleben auf katastrophale Art entfernen. Vielleicht sind die Tamagotchis in Kinderhänden ein Aufschrei nach fühlbarem Leben.

Wir sollten die Natur nicht schützen, weil sie ökonomischen Wert hat, nicht weil die andern Arten »ein Recht zum Leben haben«, sondern weil wir sie lieben. Das mag kitschig klingen. Aber nachdem uns alle EU-Abgasvorschriften und Kyoto-Protokolle nicht wirklich vorangebracht haben, wären Webers Appelle einen Versuch wert.

Meistgelesene Artikel des Tages

[Alkoholmissbrauch: Wir Säufer »](#)

[CSU: Landrätin in Latex »](#)

Beliebteste Galerien

[Frauen in der Politik: Eros der Macht »](#)

[Frühlingsblumen: Flora für Dummies »](#)

Aktuell informiert

[Täglich neu: Der ZEIT online Newsletter »](#)

Einiges von Webers Theoriegebäude der schöpferischen Ökologie bleibt im Dunkeln. Zu viel packt der Autor in seine Lehre, bis hin zur Quantentheorie, die er handstreichartig mit vereinnahmt. An manchen Stellen macht er Widersprüche in der Wissenschaft auf, die nicht existieren. Und einige

Argumentationslinien enden im freien Raum, sodass man sich fragt: Hat sich der gute Autor da vergaloppiert?

Auch darin gleicht Weber – im umgekehrten Sinne – dem großen Edward Wilson: In seiner *Einheit des Wissens* hat dieser einst versucht, das Leben, sämtliche Erkenntnisprozesse und die Kultur auf die Funktion von Molekülen und Atomen zu reduzieren. Doch so konsequent der Evolutionsbiologe seine ultradeterministische Theorie herleitet, am Ende verheddert er sich in Widersprüche, um zu bekennen, dass »der Mensch das erste wirklich freie Wesen« ist, das es in der Hand habe, den Planeten zu retten oder zu ruinieren.

Alles fühlt hat schon vom Titel her das Zeug zur neuen Bibel der Esoterik, die ohnehin nicht nach Aufklärung giert. Aber damit wäre dem Autor unrecht getan. Wir brauchen dieses Buch, um uns auf unsere Rolle in der Natur zu besinnen.

© DIE ZEIT, 22.03.2007 Nr. 13

Andreas Weber: Alles fühlt

Mensch, Natur und die Revolution der Lebenswissenschaften; Berlin Verlag, 2007; 350 S., 19,90 €

[Bookmark für diesen Artikel setzen](#)



leser-kommentare

Eröffnen Sie die Diskussion!

[Kommentar verfassen »](#) [Registrieren »](#)

WEBSUCHE



POWERED BY
YAHOO! SUCHE

Top 5 Suchbegriffe (literatur)

[Lebensberatung](#), [Buchstaben](#), [Landkarte Spanien](#), [Kalender Erstellen](#),
[Fachübersetzung](#),

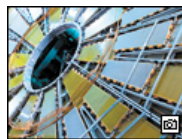
FÜR SIE AUSGEWÄHLT



FRÜHLING
Flora für Dummies »



COMEBACKS
Sie wollen es wissen »



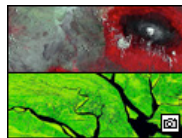
UNIVERSUM
Urknall auf Erden »



WETTER
Von wegen schön »



HAUSMUSIK
Barock in der WG »



HEIMATBLICK
Satellitenbilder »

Anzeige



GESUND FÜR WENIGER GELD

Privatkrankenversichert schon ab 75€/Monat* - der
IMPULS für Ihre Absicherung!

Mehr Informationen »



RUNDUM-SCHUTZ

Risikoversicherung der Hannoversche Leben. Für nur
4,80€ im Monat!

Mehr Informationen »



WELTMEISTER MIT DKB-CASH

Nicht nur für Top-Athleten: DKB-Cash - Weltweit
kostenlos Geld abheben, Internet-Konto, 3,3% p.a.

Mehr Informationen »

[STARTSEITE »](#) [LITERATUR »](#) **Natur**

[DRUCKEN](#) [PDF-ANSICHT](#) [VERSENDEN](#)

SUCHE | ZEIT-SHOP | STELLENMARKT
ARCHIV | DEUTSCHLAND | INTERNATIONAL | WIRTSCHAFT | FINANZEN | WISSEN | GESUNDHEIT
COMPUTER | FEUILLETON | MUSIK | LITERATUR | BILDUNG & BERUF | CAMPUS | ZUENDER | LEBEN
REISEN | SPORT | GENIESSEN | AUTO | VIDEO | AUDIO | SPIELE | WEBLOGS | NEWSLETTER | DEBATTE
ÜBER UNS | KRITIK | BERLIN NACHRICHTEN | PARTNERVERMITTLUNG | KUNSTMARKT | FOTOGALERIE | PREMIUM
AUS DER ZEIT | IMPRESSUM | ZEIT-VERLAG | MEDIADATEN | PRESSE | HILFE | NEWSFEED | NURTEXT

[ZUM SEITENANFANG](#)

SERVICE- UND WERBEPARTNER VON ZEIT ONLINE

WEBNEWS | SKIURLAUB | HOTELS UND PENSIONEN | KFZ VERSICHERUNG | TESTBERICHTE | NACHRICHTEN ZU AKTIEN | HOTELJOBS | APOTHEKE | SCHIFFSBETEILIGUNGEN |
SOFTWARE DOWNLOADS | MOTORRADHELMER | KREDITKARTEN KOSTENLOS | PREISVERGLEICH | GESUNDHEIT |